Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 3

Rubrik: Sozialpolitisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

würde. Nun mussten die Webereiunternehmer alles daran setzen, mit Geschick und Hilfe aller zu Gebote stehenden technischen Hilfsmitteln die *Fabrikation wieder in Gang zu bringen.* Die Angebote an rohen Seiden, Schappen, Baumwolle und anderen Gespinsten mehrten sich, die Preise schienen teilweise zu hoch und die Fabrikanten standen vor der Frage, ob ein Seidengewebe, dessen Grundstoffe, ganz abgesehen von den Löhnen in der Weberei, Färberei, Appretur, vielleicht auch noch in der Druckerei, ansehnliche Summen verschlang, späterhin eine marktfähige Ware darstellen würde. Die zur Verfügung stehenden Materialien sind heute an Mengen noch sehr begrenzt, gewisse Sorten sind kaum zu beschaffen und mit dem Wenigen musste nun überlegt werden, welche Artikel für eine Seidenweberei sich wohl am vorteilhaftesten gestalten würden, um dem Abnehmer auch eine solche Ware anbieten zu können, welche sich bei Wiederverkauf in den Grenzen des Erreichbaren bewegte. Bis zum Sommer und Herbst des vergangenen Jahres wurde unsere Mark im Auslande höher bewertet gegen den heutigen Tageskurs, aber dann kam die entsetzliche Entwertung unseres Geldes, und da die Seidenwarenfabrikation fast ausnahmslos alles Erforderliche aus dem Auslande bezieht, war eine *ganz gewaltige Preissteigeruug* unvermeidlich. Es kamen wieder schwere Wochen für die Unternehmer, aber der deutsche Unternehmungsgeist, gepaart mit zäher Energie, sorgte trotz der schweren Zeiten für den weiteren Ausbau des begonnenen Werkes, um einen Stillstand der Fabriken unter allen Umständen zu verhindern. Durch die Einfuhr der ausländischen Seidengewebe, welche in nicht unerheblichen Mengen auf den deutschen Markt gebracht wurden, gestaltete sich die Lage des inländischen Fabrikanten keinesfalls rosiger, denn in den wenigsten Fällen handelte es sich bei den fremden Erzeugnissen um neu angefertigte Ware, sondern meistens um solche Stoffe, welche vielleicht schon einige Jahre alt waren. Infolgedessen konnte damals der Franzose den Deutschen unterbieten, denn hier musste alles neu und teuer gekauft werden, während von dort Waren geliefert wurden, die unter einem anderen Gesichtswinkel entstanden waren. Unter diesen Verhältnissen konnte der deutsche Fabrikant hiermit nicht in Wettbewerb treten und an gewissen Plätzen scheiterte während längerer Zeit mancher Verkauf der deutschen Seidenwaren lediglich am Preise.

Heute hat sich nun das Bild ganz wesentlich geändert, denn der ausländische Fabrikant hat mit genau denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie der deutsche; dort kann glücklicherweise nicht billiger fabriziert werden, so dass *der deutsche Unternehmer weder die französische noch die italienische Konkurrenz zu fürchten braucht.* Es fehlt dort auch an manchem, was zur Erzeugung eines Seidenstoffes erforderlich ist; vor allen Dingen mangelt es dort an guten Farbstoffen und die Beschaffung der Kohle stösst ständig auf erneute Schwierigkeiten. Nun kommt noch hinzu, dass der Abnehmer in Deutschland mit den französischen Waren nicht immer die besten Erfahrungen gemacht hat, so dass heute ein französisches Angebot, welches mit einer längeren Lieferzeit verbunden ist, fast kaum noch Gegenliebe findet. Im Herbst des vergangenen Jahres wurde nun von der Reichsleitung das *Mehrstuhl-System* in den Seidenwebereien erlaubt, aber zur Durchführung desselben standem dem Fabrikanten wiederum neue Schwierigkeiten bevor. Jetzt allerdings kann man sagen, dass durchschnittlich zwei Stühle von einem Weber bedient werden, ein Fortschritt in der Weberei, welcher gar nicht zu unterschätzen ist. Hierdurch kann, wenn die Materialbeschaffung nicht ausgesetzt oder sonst grössere Schwierigkeiten hemmend auftreten, die Produktion ganz erheblich gefördert werden, so dass eine weitaus grössere Stückzahl jährlich auf den Markt gebracht werden kann. Infolgedessen ist auch anzunehmen, dass die Abnehmer der Seidenwaren in diesem Jahre nicht mehr mit den sehr langen Lieferzeiten zu rechnen brauchen oder dass diese um ein ganz erhebliches überschritten werden.

Die letzten Monate des Jahres 1919 brachten den Seidenwebereien einen kleinen Aufschwung, und wenn man die Statistik verfolgt, so ist man erstaunt über die Zahl der Stückmengen, welche trotz der grössten Schwierigkeiten und anderen Hemmnisse, welche sich der Weberei ständig entgegenstellten, dem Markte zugeführt werden konnten. — Die Fabrikation als solche hat sich allerdings gegen die früheren Jahre bedeutend vereinfacht, denn aus den verfügbaren Materialien wurden durchweg, mit Ausnahme der Krawattenstoffe, nur glatte Gewebe hergestellt. Es entsprang dies aus der Notwendigkeit, denn gemusterte Seidenstoffe, wie Damaste, Brokate, reinseidene Futterstoffe in grossen Dessins, unterliegen bei der Herstellung in der Weberei noch einer ganz besonderen Spesenlast, welche die Ware um ein bedeutendes verteuert, und bei der Verwendung der hierfür erforderlichen edelsten Materialien dürfte diese gegenwärtig noch nicht auf den Preis zu bringen sein. Diese Sachen fehlen unbedingt noch auf dem Seidenmarkt, und es wäre zu wünschen, wenn die fortschreitende Entwicklung des Jahres 1920 sich derart gestalten würde, dass die noch fehlenden Artikel in Bälde hergestellt werden könnten. Das Jahr 1919 brachte den deutschen Seidenwebereien sehr viele Mühseligkeiten und mancherlei Enttäuschungen, welche den Unternehmern hoffentlich in diesem Jahre erspart bleiben. Schreitet die Weiterentwicklung in der angebahnten Weise fort, dann darf wohl anzunehmen sein, dass der Abschluss dieses Jahres sich für die Allgemeinheit zu einem segensreicheren gestalten wird.

Sozialpolitisches

Schweizerische Angestelltenkammer. Am 17. Januar tagte in *Zürich* die in der Regel vierteljährlich zusammentretende Schweizerische Angestelltenkammer, das oberste und verantwortliche Organ der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (V. S. A.). Auf die seinerzeit eingereichte Eingabe an die staatswissenschaftlichen Fakultäten der schweizerischen Universitäten um Berücksichtigung der *Angestelltenbewegung im Lehrplan* sind von mehreren Fakultäten sehr erfreuliche Antworten eingetroffen. In langen Diskussionen sprach sich die Kammer über wichtige *interne Fragen* aus, wie die Ausbaufähigkeit der Kartelle, deren gegenwärtig 30 der V. S. A. zugehörige bestehen. Ueber die *Nationalratswahlen* wurde ein vorläufiger Bericht entgegengenommen, aus dem hervorgeht, daß in sechs Kantonen spezielle Angestelltenvertreter auf verschiedenen Listen standen, die entweder gewählt wurden oder dann als erste oder zweite Ersatzmänner figurieren. Die eingelaufenen Berichte werden verarbeitet und zu einem Sonderbericht verdichtet, der die Erfahrungen der letzten Kampagne verwerten und für zukünftige Aktionen Richtlinien aufstellen soll. Ein Hauptgeschäft der Kammer bildete die Frage der *Wohnungsnot.* Nach einem wertvollen Referat des Vertreters der V. S. A. in der eidgenössischen Expertenkommission zur Bekämpfung der Wohnungsnot wurde beschlossen, an die Bundesbehörden eine Eingabe zu richten, in dem Sinne, daß auch dieses Jahr wieder mindestens ein Kredit von 30 Millionen Franken zur Förderung der Hochbautätigkeit zur Verfügung gestellt werde. Die Kammer schlägt weiterhin vor, eine amtliche Preisberechnungsstelle für die Prüfung der Voranschläge einzurichten, wenn für Bauten Subventionen verlangt werden.

Ein ständig wiederkehrendes Traktandum bildet die Durchführung der Gesamtarbeitsverträge, und zwar sowohl der sogenannten *Berner Uebereinkunft* vom 11. Dezember 1918 wie auch des Gesamtarbeitsvertrages für das *Gastwirtschaftsgewerbe* vom 15. Juli 1919. Vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein lag ein Antrag vor, es sei Art. 6 der Berner Uebereinkunft betreffend Teuerungszulagen im Hinblick auf die seit dem Vertragsabschluß ständig gestiegene Teuerung vorzeitig zu revidieren. Weiterhin wurden die der V. S. A. angeschlossenen Verbände (es sind dies der Schweizerische Kaufmännische Verein, der Schweizerische Werkmeisterverband, der Schweizerische Technikerverband, der Bund technischer Angestellter, der Schweizerische Bankpersonalverband, die Union Helvetia, die Vereinigung der Angestelltenverbände der Maschinenindustrie, die Technische Gesellschaft Baden) ersucht, sich zur Frage der Kündigung der mit Ende dieses Jahres ablaufenden Berner Uebereinkunft zu äußern und eventuell Vorschläge für einen neuen Gesamtarbeitsvertrag einzureichen.

Vom Schweizer Kongreß für Handel und Industrie. In Bern ist der zweite schweizerische Kongreß für Industrie und Handel vorletzte Woche zusammengetreten. Laut Mitteilung des Vorstandes prüft das schweizerische Finanzdepartement die Frage, ob und in welchem Umfang die Kriegsgewinnsteuer auch im Jahre 1920 zu

erheben sei. Ferner erklärt das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement betreffend die 48-Stundenwoche, daß die Beschränkung der Arbeitszeit einen Ausgleich finden müsse in einer Steigerung der Intensität der Arbeit. Der Kongreß behandelte zunächst einige Fragen betreffend die Kriegs- und Kriegsgewinnsteuer, und ersuchte in einer Resolution die Bundesbehörden, die für den Bau von Arbeiterwohnungen bestimmten Fonds der Industriellen als nicht kriegsgewinnsteuerpflichtig zu erklären, mit der Einschränkung, daß alle nicht bis zum 31 Dezember 1921 für diesen Zweck verwendeten Fonds nachträglich der Kriegsgewinnsteuer unterliegen. Der Kongreß spricht die Ueberzeugung aus, daß durch die Gewährung dieser Erleichterung die schwierige Frage der Erstellung von Arbeiterwohnungen mit einem Schlag gelöst sei, wobei gleichzeitig dem notleidenden Baugewerbe in der Schweiz geholfen sei. In einer Verhandlung über das Bundesgesetz betreffend die Organisation des Arbeitsverhältnisses sprachen sich eine Anzahl Redner gegen dasselbe aus, weil es dem Staate erlaube, sich ohne Not in das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzumischen, welches am besten auf Grund freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geregelt werde. Als Mangel des Gesetzes wurde ferner kritisiert, daß es durch den Gesamtarbeitsvertrag schablonenmäßig die in den einzelnen Kantonen und Landesgegenden sehr verschiedenen Verhältnisse regeln wolle. Anderseits wurde betont, daß eine gesetzliche Regelung des Arbeitsverhältnisses und die Schaffung von amtlichen Lohnkommissionen und Lohnausschüssen eine Forderung der Zeit sei, der man sich beugen müsse; besonders würden die Verhältnisse in der Heimindustrie bei Verwerfung des Gesetzes bald der gesetzlichen Regelung rufen, und durch die Schaffung eines Arbeitsamtes werde die unbedingt notwendige systematische Erforschung der Arbeitsverhältnisse und insbesondere auch der Teuerungsverhältnisse ermöglicht. Kreditanstaltdirektor Dr. Jöhr aus Zürich sprach sodann über das Valutaproblem, das in seinen Folgeerscheinungen geeignet sei, direkt eine chinesische Mauer um die schweizerische Wirtschaft zu errichten. Er betonte, daß eine Besserung nur erreicht werden könne durch Verminderung des Notenumlaufs in den valutaschwachen Ländern, sowie durch die Wiederherstellung der zerrütteten Finanzen in den betreffenden Ländern durch Steigerung der Staatseinnahmen bis zu den Grenzen der Leistungsfähigkeit unter stärkster Heranziehung der Kriegsgewinne. Notwendig sei dabei die Unterstützung der valutaschwachen Länder durch Anleihen in den die Rohstoffe liefernden Ländern unter gleichzeitiger teilweiser Stundung der Wiedergutmachung. Die Schweiz müsse suchen, in den wirtschaftlich gesunden Ländern einen Ausgleich zu finden für den jedenfalls für längere Zeit verloren gegangenen Absatz in den besiegten Staaten.

Fabrikinspektorinnen. Ein Gesuch des Bundes schweizerischer Frauenvereine um Anstellung von Fabrikinspektorinnen wurde von der Abteilung für Industrie und Gewerbe des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements dahin beantwortet, daß der Vollzug des Fabrikgesetzes nicht dem Bunde, sondern den Kantonen obliege, und der Bundesrat nur die Oberaufsicht über den Vollzug ausübe. Als Kontrollorgane in diesem Sinne dienen die eidgenössischen Fabrikinspektorate. Für die Erfüllung der hieraus sich ergebenden Aufgabe dürften sich im allgemeinen Männer besser eignen als Frauen. Immerhin würde der Wortlaut sowohl des Gesetzes als der zugehörigen Verordnung gestatten, den Inspektoraten Frauen beizugeben. Bei Stellenausschreibungen mache das Departement aber die Erfahrung, daß weibliche Personen sich entweder gar nicht, oder nur ganz vereinzelt melden; es scheine demnach, daß diesen das in Frage kommende Arbeitsfeld nicht besonders zusagt.

Industrielle und Arbeiter.

Die Einrichtungen für Erziehung und Belehrung der «Società Italiana dei Tessuti Stampati E. de Angeli».

Unsere benachbarte Republick, *die Schweiz*, ein verhältnismäßig kleines Land mit 4 Millionen Einwohnern, bietet uns ein Beispiel. Sie mit ihrer wirklich ausgezeichneten Organisation für die Erziehung und Ausbildung, mit ihren bewundernswerten Schulen, nicht nur in der Stadt, sondern auch in jedem Dorf, sogar in jedem Alpendörfchen, mit ihren vorzüglichen Techniken, mit ihrem vorbildlichen, wunderbaren Polytechnikum in Zürich, lässt jedes Jahr gebildete und erzogene Arbeiter, meist Vorarbeiter und Werkmeister Ingenieure, Chemiker, Elektriker, mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft vertraut, auf das Arbeitsfeld treten, überdies kaufmännisches Personal, ehrlich und stark, bereit und fähig, sich in jedem Klima zu etablieren, in jedem Weltteil, infolge der vollkommenen Kenntnis der Sprachen, der bezüglichen Import- und Exportprodukte, der betreffenden Landesgebräuche, Münzen, Maße etc.

Die Schweiz, welche, ich wiederhole es, verhältnismäßig klein ist, welche keinen Seehafen, keine Minen, noch Eisen, noch Kohle hat, die keine Rohmaterialien besitzt, ihr ist es gelungen, an die Spitze zu kommen; ihr, die, ich wiederhole es, weder Eisen noch Kohle hat, ist es gelungen, außer ihren Spezialitäten, den Uhren, den Stickereien, die besten Maschinen zu bauen. Sie steht an der Spitze in der Erzeugung elektrischer Maschinen, Dampfmaschinen, Wasser- und Dampfturbinen, sie liefert gute Spinnmaschinen und ausgezeichnete Webstühle für Seide, Baumwolle, Wolle und andere Textilprodukte. Sie konkurriert mit Lyon, nicht nur in der Weberei, sondern auch in der Färberei und Druckerei der Seidenindustrie, und zwar von jener Seide, von welcher wir in unserm eigenen Hause das Rohmaterial haben und das wir bis vor wenigen Jahren beinahe vollständig exportiert haben, währenddem wir dieses Material in Form von fabrizierten Waren hätten ausführen sollen.

Die Schweiz ist auch ein ansehnliches Produktionsland von Medikamenten und Farben, jener Farben, deren Fabrikation Deutschland immer gehindert hat, um sich selbst das Monopol zu erhalten, jener Farben, für welche sogar das große England von der Schweiz abhängig war im Anfang des Krieges.

Alles das verdankt die Schweiz ihren Bürgern, welche es ihrerseits der Organisation der Erziehung und Bildung verdanken, welcher die weise Regierung mit Hingebung die größte Aufmerksamkeit schenkt.

Die Schweiz benützt nun die günstigen politischen, wirtschaftlichen und allgemeinen Verhältnisse und es ist ihr gelungen, die Benützung eines Seehafens zu erlangen. Sie organisiert bereits eine Schiffahrtsgesellschaft, wofür ihr die Kapitalien nicht fehlen und wir müssen uns nicht verwundern, wenn die Schweiz in kurzer Zeit eine ansehnliche Handelsflotte besitzt und die Transport- und Verladekosten für die Schweizer Industriellen geringer sein werden, als diejenigen, welche die italienischen Industriellen in ihren eigenen Seehäfen zu bezahlen haben. Welche Betrachtung! Welche Gedanken! Es drängt sich uns beinahe die Frage auf, ob wir nicht diese Organisation, wie sie ist, nachahmen sollten.

Aber auch wir werden gewiß an die erste Stelle kommen, welche uns gebührt. Unser Volk besitzt außerordentliche Eigenschaften und wenn die Regierung die richtige Aufmerksamkeit den Schulen widmet, welche ohne Einfluß der Parteien praktisch diszipliniert, gut organisiert sein sollen und auch geeignet, den Charakter der Jugend zu bilden, so werden Wunder geschehen.

Es ist zu wünschen, daß die Türen der höheren Schulen auch jenen Kindern des Volkes geöffnet werden, welche es verdienen durch ihre Fähigkeiten, ihren guten Willen und ihre gute Führung. So werden wir neben dem Element, das die manuale Arbeit liefert ein intellektuelles Element bilden, wie jenes des größten Teiles der Einwanderer aus fortschrittlicheren Ländern.

Der Anteil an der Auswanderung der Kaufleute ist, obwohl befriedigend, noch nicht genügend, sei es, weil viele junge Leute nicht die erforderliche Energie haben, sei es, weil andere, die nicht die absolute Notwendigkeit haben, ihr Brot selbst zu verdienen, es vorziehen, eine weniger lukrative, aber dafür ruhige Beschäftigung zu wählen.

Diese neuen Elemente werden eine schätzbare Hilfskraft für die manuale Arbeitskraft sein, sie werden die Vertretung Italiens im Auslande verbessern und unsere Industriellen und Exporteure werden Leute erhalten, um sich im Auslande durch italienische Bürger vertreten zu lassen, währenddem sie bis heute für den Verkauf ihrer Produkte von Ausländern abhängig waren und sogar unsere Regierung sieht sich gezwungen, in vielen fremden Städten ihre Konsulate an ausländische Personen zu vergeben.

Aber wir wollen nicht aus unserem bescheidenen Feld heraustreten, wir sind hier um über unsere viel enger begrenzte Aufgabe

zu sprechen, die Aufgabe, uns zu erziehen, uns etwas mehr zu bilden, um unser Handwerk auch theoretisch etwas besser zu kennen. Ich habe bereits ein Buch publiziert und unter unsere Arbeiter verteilen lassen, um in einfacher und klarer Weise das Funktionieren unserer Industrie und jeder einzelnen Maschine zu erklären. Es scheint mir in Wahrheit nicht so, daß die Arbeiter den Nutzen daraus gezogen hätten, den ich erhofft hatte, aber das wird mich nicht davon abhalten, eine weitere Auflage herstellen zu lassen und unter die Arbeiter zu verteilen. Ich setze meine Hoffnung in die guten Eigenschaften der Arbeiter, deren Gedankenkreis sich in den letzten Jahren in höherem Maße erweitert haben dürfte. Ich werde versuchen, zu Ihnen von der Baumwolle und der Baumwollindustrie im allgemeinen und von der unserigen im besonderen zu sprechen. Ich werde auch meine Kollegen, sowie einen Dr. med. bitten, zu Ihnen über interessante wissenschaftliche Themen zu sprechen, um Ihre Kenntnisse zu bereichern.

Unsere interessante Industrie ist ein großer Teil der Baumwollindustrie Italiens und ihr verdankt die Rohspinnerei und -Weberei die gewaltige Entwicklung. Leider ergibt unsere Industrie an und für sich nicht den richtigen Nutzen im Verhältnis zu der enormen Arbeit und den vielen Risiken, welche sie uns auferlegt.

Wie jedes Produkt der menschlichen Kultur müssen die für die Bekleidung verwendeten Gewebe zwei notwendigen Anforderungen entsprechen: sie müssen sowohl gefällig als zweckentsprechend sein. Obwohl die Kleidung in erster Linie dazu bestimmt ist, den Körper gegen die Einflüsse der Temperatur zu schützen, so weiß man, daß man schon seit den ersten Anfängen der Kultur in der Bekleidung auch den ästhetischen Zweck berücksichtigt hat; sogar bei den primitivsten Völkern wird die Zierde mit der Bekleidung verbunden. Die alten Bewohner Amerikas verwendeten die wilde Baumwolle, um mit ihren Fäden, an welche sie Perlen, Steine und Federn aller Farben befestigten, Ziergegenstände herzustellen. Noch heute ist bei den weniger zivilisierten Einwohnern der Wüste die Bekleidung von der größten Einfachheit. Sie besteht aus einer Art Frauenrock, hergestellt aus dem inneren Teil der Rinde eines Feigenbaumes, welche während einiger Zeit ins Wasser gelegt, dann an der Sonne gebleicht und mit einem Hammer geschlagen wird, um ihr die nötige Geschmeidigkeit zu geben. Die auf diese Art erhaltenen Streifen haben ungefähr die Breite einer Hand und werden mit Bambusnadeln zusammengenäht. Die Röcke werden dann mit sternförmigen Zeichnungen geschmückt, welche mit einem Holzstempel aufgedrückt werden. Es ist dies, wie man sieht, schon ein roher Anfang der Druckerei. Der verwendete Farbstoff ist der Fruchtsaft eines dort sehr verbreiteten Baumes, welcher der Buche ähnlich ist. Als die Menschen anfingen, gewobene Kleider zu verwenden, verbesserten sie deren Aussehen durch Färben und Bemalen. Eines der ersten literarischen Zeugnisse, wonach die Färberei zur Verschönerung der Gewebe verwendet wurde, findet man im alten Testament, wo von dem vielfarbigen Kleid gesprochen wird, welches Joseph, der Sohn Jakobs, getragen hatte.

Unter Färberei versteht man jenen Vorgang, wobei der Farbstoff auf das Gewebe fixiert wird, nicht nur in mechanischer Weise, sondern auch dauerhaft mittelst eines chemischen Prozesses. Es gibt zwei Arten von Farbstoffen, substantive und adjektive. Substantiv sind jene Produkte, welche man ohne irgendwelche Zutat in den Faserstoff einprägt. Der größte Teil dieser Farbstoffe wird aus Teer gewonnen. Adjektiv sind diejenigen Farbstoffe, welche allein nicht in den Textilstoff fixiert werden können. Diese benötigen ein Bindemittel, welches man die Beize nennt.

Die Färbekunst war schon im Altertum bekannt. Die Römer verwendeten zum Färben die Farbwurzeln, indem sie mit Alaun, Eisen- und Kupfervitriol beizten. In Amerika war die Indigo- und Cochenille-Färberei schon zu den ältesten Zeiten bekannt und man konnte auf Baumwolle wunderschöne und solide Effekte hervorbringen. Gegen den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, zu den Zeiten der Kreuzzüge, wurden die orientalischen Färbeverfahren in Italien eingeführt, insbesondere in Venedig und Florenz, wo Färbereien entstanden, welche es zu rascher Blüte brachten. Die Färber waren in Korporationen organisiert und arbeiteten schon nach gegebenen Rezepten. Der Italiener Giov. Ventura Rossetti schrieb im Jahre 1543 die ersten Rezepte für die Färber. Von Italien aus wurde die Färbekunst dann nach Holland und Deutschland verbreitet. In den Sammlungen der Museen findet man unzählige Beweise, welche dartun, daß schon zu den primitivsten Zeiten versucht worden ist, den gefärbten Geweben ein gefälligeres Aussehen zu geben, indem man sie mittelst Färben und Bemalen mit mehr oder weniger künstlerischen Verzierungen versah, und zwar nur an gewissen, besonderen Stellen. Den Grund ließ man gewöhnlich weiß oder einfarbig, währenddem der Farbeffekt dunkler oder heller belassen oder erzeugt wurde, oder mit einer vom Grund verschiedenen Farbe hervorgebracht wurde. Die Indier kannten das Verfahren, die Gewebe mit Wachs zu bemalen und sie dann zu färben. Durch ein Bad im heißen Wasser wurde dann das Wachs ausgewaschen und dadurch erhielten sie Bilder, indem die mit Wachs bestrichenen Stellen den Farbstoff nicht angenommen hatten und dadurch vom Grund abstachen. Durch ein ähnliches Verfahren wurden auf den Geweben Blumen oder andere Figuren hervorgebracht. Die Kunst, Gewebe mit Wachs und darauf mit Farbstoff zu behandeln, um farbige, mit verschiedenen Bildern und Zeichnungen versehene Artikel hervorzubringen, wurde schon in alten Zeiten kultiviert und noch heute werden auf diese Weise in Indien, den Sunda-Inseln, Java, Sumatra und Borneo Artikel hergestellt, welche unter dem Namen „Batik-Drucke" bekannt sind. Ein weiterer Schritt vorwärts wurde gemacht, als geschnitzte Holzblöcke zum Hervorbringen von Zeichnungen auf Geweben eingeführt wurden. Man weiß wirklich nicht, in welcher Zeitepoche die ersten mit solchen Holzblöcken bedruckten Stoffe eingeführt wurden. Im alten Aegypten muß aber ein ähnliches Verfahren bekannt gewesen sein, denn Entdeckungen, welche in Gräbern Ober-Aegyptens gemacht worden sind, beweisen, daß man schon in alten Zeiten mit Holzblöcken gedruckt hat. (Fortsetzung folgt).

Industrielle Nachrichten

Neue Lieferungsbedingungen der Seidenstoffabrikanten in Deutschland. Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands, dessen Leitung mit dem 1. Januar d. J. auf den neu gewählten Vorsitzenden Rudolf Backhaus, Krefeld, übergangen ist — der frühere Vertrauensmann Dr. Schlesier, Düsseldorf, bleibt Rechtsbeistand des Verbandes —, versendet folgendes Rundschreiben an die Abnehmerschaft:

„Der erste Absatz unseres Lieferungsvorbehaltes, unter dem die Geschäftsabschlüsse unserer Mitglieder ausnahmslos erfolgen, lautet:

„Falls eine Behinderung oder Erschwerung in der Herstellung oder Ablieferung der Ware eintreten sollte, hat der Verkäufer das Recht, von der übernommenen Lieferungsverpflichtung zurückzutreten."

Unter Bezugnahme auf vorstehenden Vorbehalt beehren wir uns, hierdurch ergebenst mitzuteilen, daß unsere Verbandsmitglieder in der Herstellung der genommenen Aufträge so mannigfachen, schier unüberwindlichen und verlustbringenden Erschwerungen begegnen, daß nunmehr wohl unsere sämtlichen Mitglieder sich gezwungen sehen dürften, von dem Rechte des Rücktrittes von der übernommenen Lieferungsverpflichtung Gebrauch zu machen, wenn nicht eine Verständigung auf neuer Grundlage zwischen ihnen und ihren Abnehmern erfolgt.

Trotzdem wir überzeugt sind, daß unsere Mitglieder, die von ihrem Rücktrittsrechte Gebrauch machen müssen, die berechtigten Belange ihrer Abnehmerschaft nicht außer acht lassen werden, haben wir sie dennoch besonders gebeten, ihren Abnehmern auf dem Wege der Verständigung möglichst weit entgegenzukommen."

* * *

Hierzu wird dem „Berl. Conf." aus maßgebenden Fabrikantenkreisen geschrieben:

„Wohl sind Leitung und Mitgliederschaft des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands sich bewußt, daß die Ausübung des Rücktrittsrechtes Härten für die Abnehmerschaft und große Unannehmlichkeiten für alle Beteiligten in sich schließt. Aber die Behinderungen und Erschwerungen sind nunmehr weit über das erträgliche Maß hinausgewachsen, so daß die Mitglieder des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands nicht mehr umhin können, von ihrem vertraglichen Rechte Gebrauch zu machen,